

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, 24.6.2018

Gruß: Gnade und Friede von Gott euch allen. Amen.

Text: 1. Petrus 3, 8-17

Predigt: Liebe Gemeinde,

wofür stehen wir als eine christliche Gemeinde – barmherzig, brüderlich, demütig, mitleidig? Stehen wir dazu – auch wenn es brenzlich wird? Wofür stehe ich als einzelne Christin und einzelner Christ? Stehen wir für den Segen, den wir weitergeben, weil wir dazu berufen sind? – Geben wir Segen weiter ohne vorher zu prüfen, ob ein Mensch auch dessen würdig ist? Sind wir in allem, was wir tun, auf das Gute ausgerichtet? Diese Fragen können als Ermahnung verstanden werden oder als Ausrichtung. Diese Sätze sind uns ins Herz geschrieben und wir können uns prüfen, was wir davon leben. Leiden wir um der Gerechtigkeit willen? Das heißt doch: bleiben wir am Guten dran, auch wenn uns das vorgeworfen wird oder wir Gegenwind verspüren?

Liebe Gemeinde, ein Text, der es in sich hat und ein Text, der einem das Herz höherschlagen lässt – jedenfalls ging es mir so als ich diesen Text einmal wieder las zur Vorbereitung auf diesen Gottesdienst und diese Predigt. Vergelte nicht Böses mit Bösem – oh ja, das passiert mir auch. Ich fühle mich verletzt und sofort kommt doch der Gedanke: wie kann ich eben diese Verletzung dem Anderen wieder heimzahlen? Das ist doch alles ungerecht! – Wir kennen das zur Genüge. Und ich glaube, das ist ein menschlicher Reflex. Das Zweite ist: nein, stopp, halte ein! Gewiss, du bist verletzt worden – von einem Nachbar, von einem Mitglied der Familie, von einem Vorgesetzten oder von wem auch immer – aber halt ein, nein noch besser: halt es aus. Dein Reflex des Heimzahlens ist in deinem Kopf und in deinem Herzen, halt ihn aus – aber lass eben diesen Reflex nicht das letzte Wort behalten. Der Gedanke wird auch wieder vergehen; deine Wunden werden auch wieder heilen – aber gehe eben **nicht** diesen Weg weiter, sondern schlage einen anderen ein. Geh den Weg des Segens – für den, der dich beleidigt, der dich verletzt hat. Wie kann das zugehen? Ganz so genau kann ich das auch nicht sagen. Aber wichtig scheint mir, dass es für dich selbst wichtig ist, dass du dich nicht verkämpfst – du hast mir weh getan, deshalb rede ich nicht mehr mit dir; deshalb musst du mir das büßen. Es scheint alles irgendwie berechtigt, aber es darf und soll nicht das Wichtigste sein. Und das geht. Das Wichtigste ist doch: wie kommst du mit dir wieder in einen guten Kontakt? Lass ab von deinen Rachegelüsten, sondern komm wieder zur Vernunft; z. B. rede mit dem Anderen darüber, lege deine Verletzungen offen und versuche es zu klären. Oder lass dich wieder vom Guten leiten – ja, du kannst auch mit einem Menschen, der dir weh getan hat sachlich reden oder auch erst mal schweigen, aussöhnen wäre auch gut. Segnen heiße auch: lass diesen Menschen gehen, lass ihn ab. Oder umgekehrt: frage dich: warum bist du denn verletzt? Welche eigenen Anteile trägst du dazu bei, dass dich in diesem Moment ein andere so verletzen kann und konnte? Auch diese Fragen können zu einem neuen Frieden beitragen. Segen heißt auch: lass den Frieden herrschen und jage eben nicht dem Streit, der Rache hinterher – und sei es auch, dass du dich im Recht wähnst.

So soll es eben unter Christen nicht zugehen. Eine das Kreuz Christi tragende Gemeinde ist eine Gemeinde Jesu Christi. Segen ist die Hinwendung Gottes zu jedem Menschen – auch zu mir und auch zu dem, der mir weh getan hat. Wir leben mit einer Regierung, die daran arbeitet, den geflüchteten Menschen wieder loszuwerden. Und ich gestehe, darunter leide ich zunehmend, weil ich es einfach nur schlimm finde. Und was heißt das nun im Zusammenhang mit unserem Text? Zunächst heißt das für mich: also, arbeite weiter an deiner Barmherzigkeit – verschließe dein Herz nicht, auch wenn der

Druck der Abschiebung, der Druck der Anfeindung von anderen wächst. Sondern wende dich denjenigen Menschen vermehrt zu, die immer noch daran festhalten, dass hier in Deutschland Sicherheit und Frieden möglich ist; arbeite weiter daran, dass der Weg der Solidarität mit den Geflüchteten, gerade weil sie von oben her keine Aussicht auf ein Bleiben erhalten, noch stärker als sonst derjenige ist, der dir von Gott her vorgegeben ist. Aber es sind nicht allein die Menschen, die nach Deutschland fliehen, sondern es sind eben auch diejenigen, die schon als Kind unterhalb des Existenzminimums leben. Weite dein Herz weiterhin für Menschen, die trauern, weil sie einen Menschen verloren haben. Arbeite weiterhin daran, dass das persönliche Leid und die gesellschaftliche Not in den Blick kommen muss. Barmherzigkeit und Mitleid – das sind die Stichworte, die uns ausmachen, die zum Leuchten kommen sollen – in einem selbst und für andere.

Dazu gehört auch, dass es immer wieder angemessen ist, auf verschärfte Gesetze und Verordnungen, die z. B. ein Kirchenasyl verunmöglichen sollen, öffentlich hingewiesen wird. Von staatlicher Seite wird daran gearbeitet, dass die Zeit der Abschiebemöglichkeit von Deutschland in ein anderes Land von 6 Monate auf 18 Monate generell ermöglicht werden soll. Damit wird die Zahl der Menschen, die im Kirchenasyl leben verringert; dadurch wird auch das Angebot von Kirchenasyl immer schwerer: es ist schon nicht einfach, einen Menschen bis zu 6 Monate aufzunehmen; 18 Monate, auch das kennen wir in der Matthäusgemeinde, ist äußerst anstrengend sowohl für die, die es trifft als auch für die, die Asyl gewähren. – Es ist nicht einfach zu beurteilen, was im Abschiebegefängnis in Eberstadt alles passiert wenn man nicht vor Ort ist; aber alle humanen Bedingungen, die die hessische Regierung vor Monaten zugesagt hat, sind bislang nicht umgesetzt worden. Das ist schon ein Skandal. Es bestätigt sich mal wieder, dass allein durch die Fakten, die eben durch diese Abschiebehaft geschaffen werden ohne ein gutes und begleitendes Kommunikationsmodell die Situation aus dem Ruder läuft. Und leider werden dann auch die Umstände, warum denn diese Menschen hier sind völlig aus dem Blick verloren – das hätte die Landesregierung wissen können. Es ist wichtig, dass es Menschen gibt, die für diese Menschen ein öffentliches Wort finden und eben das von der Regierung einfordern, was sie selbst angeboten hatte; natürlich ist es auch wichtig, diejenigen nicht für alles verantwortlich zu machen, die von Staats wegen dort arbeiten. Durch den Stacheldrahtzaun und schon allein durch die Worte, die benutzt werden – Abschiebegefängnis z. B. – wird unmittelbar vermittelt, dass die Menschen, die dort sind, fast schon kriminell sind und Deutschland verlassen müssen – wo bleibt hier das Recht auf Klage? Bei uns lebt eine Frau, die schon in zwei Abschiebegefängnissen gesessen hat – sie hat noch keinen richtigen Raum für die Darlegung ihrer Fluchtursachen erhalten. –

Als Christengemeinde sind wir dem Licht von Ostern, das den Tod überwunden hat, dem Guten und dem Segen für den Verurteilten mehr verpflichtet als den staatlichen Verordnungen. Es ist ja durchaus möglich, dass eben staatliche Gesetze die Not der Menschen eher verdunkeln und sie nicht ernst nehmen. – Nicht das Gute im Menschen, sondern das Gute und die Güte zu lieben und zu vollbringen – dazu sind wir berufen, das soll leuchten in unserem Alltag, in unserem Herzen als Christinnen und Christen. Wir wissen, dass dieser Weg lang und schwierig ist, aber es gibt keine Alternative; der lebendige Herr weist uns in diese Richtung. Wir müssen nicht wie er unser Leben lassen; doch die Zukunft von Menschen hat immer Vorrang vor Strafe und Rache. Wir wissen, dass wir immer auch darunterbleiben – aber wir haben eine bleibende Orientierung. Und die hören wir, die lesen wir, von der sollen wir Zeugnis ablegen. Amen.